

*„warlich ain wonung, darin ain ieder König vnd Kayser
wirdigklich hausen möchte“*

Baugeschichte und funktionale Struktur des Neuen Schlosses in Ingolstadt am Beginn der Neuzeit

von Christa Syrer

Die kunst- und kulturhistorische Bedeutung der Stadt Ingolstadt ist eng mit ihrer wechselvollen Geschichte als Residenz der bayerischen Herzöge verbunden. Im Zuge der bayerischen Landesteilungen wurde Ingolstadt 1392 unter Stephan dem Kneißel (reg. 1375–1413) zur Hauptstadt des neugegründeten Teilherzogtums Bayern-Ingolstadt erhoben. Sein Sohn Ludwig der Bärtige (reg. 1413–1447) stiftete den 1425 begonnenen Bau des Liebfrauenmünsters, der als dynastische Grablege geplant war. Nachdem die Linie Bayern-Ingolstadt bereits 1447 mit Ludwig dem Bärtigen ausgestorben war, fiel der Ingolstädter Landesteil 1450 an das Herzogtum Bayern-Landshut.

Durch die Gründung der Ingolstädter Universität verlieh Ludwig der Reiche von Bayern-Landshut (reg. 1450–1479) der Stadt 1472 neue Bedeutung als intellektuelles Zentrum. Als Georg der Reiche (reg. 1479–1503) ohne legitimen Sohn verstarb, erlosch auch die Linie Bayern-Landshut. Mit Ende des Landshuter Erbfolgekrieges 1505

wurden die Gebiete der bayerischen Landesteile überwiegend unter Herzog Albrecht IV. von Bayern-München vereinigt. Im 16. Jahrhundert erfolgte schließlich der Ausbau der herzoglichen Nebenresidenz Ingolstadt zur bayerischen Landesfestung. Noch heute prägen zahlreiche architektonische Überreste dieser militärischen Vergangenheit das Stadtbild.

Ein kriegerisches Ereignis des 16. Jahrhunderts ist es auch, das Anlass zur ältesten historischen Äußerung über die Errichtung des Neuen Schlosses gab. Auf dem Holzschnitt Hans Mielichs von 1549 zum Schmalkaldischen Krieg, der das Feldlager Karls V. vor Ingolstadt zeigt, heißt es im begleitenden Text: „Das New Schloß hat dises Son, weilende der Durchleüchtig hochgeborn vnnnd aller-Reichest Fürst vnnnd Herr, Herr Jörg Herzog in Bayrn, Pfaltzgraf bey Rhein, darein gebauen, gegen aufgang der Sonnen, warlich ain wonung, von wegen vil schöner gelegenhait vnd lusts, darin ain ieder König vnd Kayser wirdigklich hausen möchte.“

In der *Topographia Bavariae* aus dem Jahr 1644 wird ebenfalls Herzog Georg als Bauherr des Neuen Schlosses genannt und noch Anton Wilhelm Ertl wiederholt 1687 im ersten Teil seines *Chur-Bayerischen Atlas* „Hertzog Georg der Reiche von Landshut hat das grosse vesterbaute Schloß nechst an der Donau erbaut.“¹ Dennoch schien bereits im 17. Jahrhundert einige Unsicherheit über die Entstehungszeit des Neuen Schlosses zu herrschen und Kurfürst Ferdinand Maria ließ 1672 Untersuchungen zu dessen Gründung anstellen. Die Suche des Ingolstädter Kastners nach archivalischen Quellen zur Baugeschichte in seiner Registratur blieb allerdings ergebnislos.²

Auch der nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzende Forschungsdiskurs wurde bisher von der Frage nach Entstehungszeit, Baugeschichte und Auftraggeber des Neuen Schlosses, vor allem des Palas (Abb. 1), bestimmt. Während bisher stets Ludwig der Bärtige als Initiator des Neuen Schlosses und Bauherr des Palas ab 1418 galt, gehen aktuelle Forschungen von einer einheitlichen Errichtung des Palas unter Georg dem Reichen ab 1479 aus.³ Für



Abb. 1 Neues Schloss Ingolstadt, Palas von Südwesten, 1479 – um 1490, Foto Bayerisches Armeemuseum

die Einordnung des architektonischen Gesamtentwurfs in die Geschichte des europäischen Schlossbaus ist die Frage nach der Datierung von grundlegender Bedeutung. In diesem Beitrag werden

quellen erfolgt. Der angebliche Baubeginn des Palas 1418 geht auf Schuster (1954) zurück, danach Straub (1972) mit zusätzlichen Quellen, Becker/Grimminger/Hemmeter (2002) sowie Häffner/Großmann (2003). Einen umfassenden Beitrag leistete Hofmann (1979), Hofmann (1980) sowie Hofmann (1990) mit der Veröffentlichung der Schlossbaurechnungen (heute BayHStA, Kurbayern, Äußeres Archiv, Nr. 834). Nur Jäckel (1974) äußerte bisher die Überlegung, ob die Neue Veste Ludwigs des Bärtigen vom Palas des Neuen Schlosses zu unterscheiden sei. Eine alternative Lesart der archivalischen Quellen zum Neuen Schloss und die zeitliche Einordnung des Palas 1479 – um 1490 wurde bereits in Syrer (2013) vorgeschlagen. Diese jüngere Datierung liegt auch der vergleichenden Untersuchung zu den bayerischen Residenzen Ingolstadt und Burghausen bei Hoppe (2013a) zugrunde.

¹ Merian (1644), S. 35; Ertl (1687), S. 79.

² Hinweis auf den Briefwechsel (BayHStA, Abt. IV, C I 35), der von diesen Nachforschungen zeugt, bei Schuster (1954), S. 5.

³ Eine Erforschung des Neuen Schlosses ist bisher ausschließlich von historischer Seite auf Grundlage der überlieferten Schrift-

daher die jüngsten Forschungsergebnisse zum Neuen Schloss vorgestellt.⁴

Wenn in den soeben zitierten Quellen des 16. und 17. Jahrhunderts vom „New Schloß“ die Rede ist, scheint vor allem der Palas (Abb. 2, A) als Wohnbau der Anlage gemeint zu sein. Zum Gesamtkomplex des Neuen Schlosses gehören daneben aber auch die Gebäude der später sogenannten Statthalterei, die das Feldkirchner Tor (B) aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts umschließen. Hier befinden sich heute das Fahnenhaus und die Verwaltung des Bayerischen Armeemuseums. Im Süden und Westen begrenzen Nebengebäude aus dem 16. Jahrhundert die Anlage und der Zugang zum Schlosshof erfolgt auch heute noch durch das relief- und wappengeschmückte Renaissance-Tor aus der Zeit um 1572 bis 1579. Die Nordseite des Hofes nimmt das 1470 bis 1473 ursprünglich als Getreidekasten errichtete Zeughaus (D) ein. Der langgestreckte, dreigeschossige Palasbau an der Ostseite der Anlage wird vom Schlosshof durch den inneren Graben getrennt.

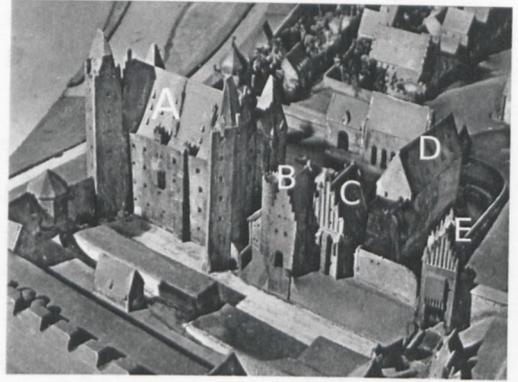


Abb. 2 Jakob Sandtner, Stadtmodell Ingolstadt, Neues Schloss von Nordosten, 1572/73, A: Palas, B: altes Feldkirchner Tor, C: Vorgängerbau des Fahnenhauses, D: Getreidekasten (1470–1473), E: neues Feldkirchner Tor, Bayerisches Nationalmuseum München, Ergänzungen Christa Syrer

Im Zweiten Weltkrieg wurden Dach- und zweites Obergeschoss stark beschädigt, sodass die ehemalige Raumaufteilung für diesen Bereich nicht mehr vollständig nachvollzogen werden kann. Bis zum ersten Obergeschoss ist der Palas allerdings weitgehend original erhalten. Die Außenwirkung des Palas wird von vier in Größe und Form unterschiedlichen Ecktürmen bestimmt, die in den oberen Geschossen nach historischen Abbildungen rekonstruiert wurden. Die wichtigste Quelle zur äußeren Gestalt des Neuen Schlosses stellt das Stadtmodell von Jakob Sandtner von 1572/73 dar, anhand dessen viele Details, wie die Lage von Aborttürmen und die Bebauung

⁴ Der hier veröffentlichte Aufsatz beruht auf der Masterarbeit der Autorin zur Architektur und Baugeschichte des Neuen Schlosses, die sie am 28. Juli 2014 an der LMU München eingereicht hat. Betreut wurde die Arbeit von Prof. Dr. Stephan Hoppe. Mein besonderer Dank gilt Dr. Ansgar Reiß, dem Leiter des Bayerischen Armeemuseums, der mich bei meinen Nachforschungen sehr unterstützt hat.

um das Feldkirchner Tor im Zustand des 16. Jahrhunderts, nachvollzogen werden können.

Die Architektur des Palas deutet auf eine einheitliche Konzeption und eben gerade nicht auf eine lange Bauzeit von 1418 bis um 1500 hin, wie sie in der bisherigen Forschung zuletzt von Siegfried Hofmann vertreten wurde.⁵ Dass noch unter Georg dem Reichen im späten 15. Jahrhundert ein baulicher Entwurf aus der Zeit Ludwigs des Bärtigen weiterverfolgt worden sein soll, ist nicht wahrscheinlich. Offensichtliche Planwechsel oder Anpassungen der Architektur an veränderte Ansprüche sind am Palas nicht zu erkennen. Vor allem die Aufteilung des Kellers, in dem die Raumstruktur der oberen Geschosse bis ins Details vorbereitet wird, spricht für eine spätere Bauzeit. Parallelen für das funktional ausdifferenzierte Raumsystem des Ingolstädter Palas finden sich im mitteleuropäischen Schlossbau erst ab den 1470er Jahren.⁶

Einen weiteren Hinweis auf die Datierung liefern die Formen der Schießscharten an den beiden großen, feldseitigen Ecktürmen des Palas (Abb. 3). Wie Stephan Hoppe herausgearbeitet hat, finden die modernen, in Ingolstadt verwendeten Schartenformen erst ab



Abb. 3 Ingolstadt, Neues Schloss, Donauturm des Palas von Südosten, Schießscharten, Foto Christa Syrer 2013

den 1470er Jahren Verbreitung.⁷ Auch die Detailformen im Inneren des Palas,

⁷ Hoppe (2013), S. 181f. Ähnliche Schartenformen kamen in den 1480er Jahren auch in Burghausen und am Wittelsbacher Turm der Burg Trausnitz zur Anwendung. Zur Datierung des Wittelsbacher Turms liegt im Staatlichen Hochbauamt Landshut ein ungedrucktes burgenkundliches Gutachten von Joachim Zeune aus dem Jahr 1998 vor. Die Kenntnisse von moderner Wehrtechnik und Innovationen im Schlossbau, die sich in der Architektur des Ingolstädter Palas niederschlugen, führen zu der Frage, wer für die Gesamtkonzeption verantwortlich war. Stephan Hoppe hat die Planung des Ingolstädter Palas jüngst mit dem 1486 zum Hofbaumeister ernannten Ulrich Pesnitzer in Verbindung gebracht. Siehe dazu Hoppe (2013b). Pesnitzer ist allerdings erst 1484 zum ersten Mal als Verantwortlicher für den Ingolstädter Schlossbau nachweisbar.

⁵ Zuletzt Hofmann (2000), S. 279–515.

⁶ Hoppe (2013), S. 181; Syrer (2013), 5.

wie die Gewölbe und besonders die aufwendig gestalteten Türrahmen lassen sich stilistisch in das letzte Drittel des 15. Jahrhunderts datieren.⁸ Dieser Widerspruch zwischen dem architektonischen Bestand und der auf Grundlage der schriftlichen Überlieferung in der bisherigen Forschung rekonstruierten Baugeschichte gibt Anlass, die archivalischen Quellen kritisch auf ihre Belastbarkeit hin zu prüfen.

Im Forschungsdiskurs ist häufig ein Brief des neuen herzoglichen Vitztums und Pflegers in Ingolstadt, Johannes zu Haydegk, aus dem Jahr 1418 angeführt worden, um einen Baubeginn des Neuen Schlosses in diesem Jahr zu belegen. Darin berichtet Johannes zu Haydegk, dass er mit seinem Haushalt in Kösching wohnen wolle und falls Ludwig der Bärtige innerhalb von vier Jahren „ain vesten zu Ingolstat bawet“, so würde er dorthin umziehen.⁹ Theodor Straub hat in diesem Zusammenhang auf einen Zusatz zur Bestallungsurkunde Johannes zu Haydegks verwiesen und überzeugend dargestellt, dass die genannte Vierjahresfrist sich auf die Dauer der Amtsübernahme bezieht.¹⁰ Hinweise auf eine bereits begonnene oder konkret geplante Bautätigkeit am Neuen Schloss sind dem Brief nicht zu

entnehmen. Der Ingolstädter Herzog residierte zu diesem Zeitpunkt im Alten Schloss, dem sogenannten Herzogskasten, aus dem 13. Jahrhundert. Zur standesgemäßen Unterbringung des herzoglichen Vitztums war in Ingolstadt offenbar kein geeignetes Quartier vorhanden.

Eine „neue vest“ in Ingolstadt wird erst 1429 erstmals erwähnt. In einer Urkunde vom 4. Oktober ist festgehalten, dass Herzog Ludwig der Bärtige für sein geplantes Bauvorhaben zwölf Häuser „auf dem claffer“, dem heutigen Paradeplatz, abreißen lassen will. Der für die neue Stadtburg vorgesehene Standort war zu diesem Zeitpunkt dementsprechend noch bebaut. Die betroffenen Ingolstädter Bürger, deren Häuser dem herzoglichen Neubau zum Opfer fallen sollten, würden laut der Urkunde mit einem Teil der Stadtsteuer entschädigt.¹¹

Auch das Feldkirchner Tor, über das die Stadt im Osten zugänglich war, wollte Ludwig der Bärtige in seinen Neubau integrieren. In einer weiteren Urkunde vom 10. Mai 1432 wird dem Herzog zur Auflage gemacht, einen Ersatz für das Feldkirchner Tor auf eigene Kosten zu schaffen. Erst wenn die Stadt über ein neues Zugangstor verfügte, sollte Ludwig dem Bärtigen das Feldkirchner Tor für sein Bauvorhaben

⁸ Auf die stilistische Einordnung der Türrahmen hat bereits Friedhelm Fischer in Jäckel (1974), S. 248 hingewiesen.

⁹ Zit. n. Schuster (1954), S. 8.

¹⁰ Straub (1972), S. 46f.

¹¹ Stadtarchiv Ingolstadt, Urkunde B 446a, zit. n. Schuster (1954), S. 10.

überlassen werden.¹² Es dauerte weitere zwei Jahre bis das neue Feldkirchner Tor nördlich des alten Zugangs fertiggestellt war (vgl. Abb. 2, E). Die 1434 datierte Stifterinschrift des neuen Feldkirchner Tors, das 1874 abgebrochen wurde, ist heute am Alten Rathaus eingemauert.¹³

Kurz nach 1434 wurde das Obergeschoss des Feldkirchner Tors, das nun Bestandteil der neuen Stadtburg Ludwigs des Bärtigen war, ausgebaut. Im feldseitigen der drei Räume sind heute noch eine Bohlenbalkendecke und ein hölzerner Türrahmen aus dieser Bauphase erhalten. Die Decken der beiden anderen Räume wurden 1945 bei einem Bombentreffer zerstört und sind zum größten Teil rekonstruiert. Im Raum auf der Hofseite ist ebenfalls ein hölzerner Türrahmen aus der Zeit um 1434 erhalten. Er weist an den Außenkanten Nuten auf, die auf eine ehemalige Holzvertäfelung schließen lassen.¹⁴ Welche Funktion den Räumen im alten Feldkirchner Tor innerhalb der neuen Stadtburg zu-

gedacht war, ist unklar. Sowohl die feldseitige Stube, die nach drei Seiten einen Ausblick in die Landschaft ermöglicht, als auch der ursprünglich holzvertäfelte Raum auf der Hofseite sind aber als repräsentativ zu bewerten.¹⁵

Der Vorgängerbau des nördlich an das Feldkirchner Tor angrenzenden Fahnenhauses (vgl. Abb. 2, C) stammt vermutlich auch aus der Zeit Ludwigs des Bärtigen. Er wurde 1945 bis auf die Grundmauern zerstört. Auf dem Sandner-Modell ist der Bau im Zustand um 1572/73 überliefert. Es handelte sich demnach um ein zweigeschossiges Gebäude mit repräsentativem Stufengiebel. Im Obergeschoss tritt an der Ostfassade ein Erker vor die Mauerflucht. Daneben befand sich ein Abortturm. Peter Jäckel hat zur Diskussion gestellt, ob es sich bei diesem Bau um den ehemaligen Palas der neuen Stadtburg Ludwigs des Bärtigen gehandelt haben kann. Er begründet seine These vor allem damit, dass der Bau ursprünglich im Erdgeschoss gewölbt war, wie an älteren Plänen und der Fotodokumentation vor dem Wiederaufbau zu erkennen ist (Abb. 4). Nach Jäckel könnte dieser gewölbte Saal im Erdgeschoss die neue Dürnitz Ludwigs des Bärtigen gewesen sein. Den Hinweis in der Baurechnung aus dem Jahr 1450, dass

¹² Stadtarchiv Ingolstadt, Urkunde B 6, zit. n. Schuster (1954), S. 11.

¹³ Dazu Kuhn (1940), S. 25f.

¹⁴ Für diesen Hinweis danke ich Herrn Georg Brütting, der die Holzdecken und Türrahmen im Januar 2014 im Auftrag des Staatlichen Bauamts Ingolstadt untersucht hat. Die Auswertung der dendrochronologischen Proben ergab Fälldaten in den Jahren 1433 und 1434. Der dendrochronologische Bericht liegt im Staatlichen Bauamt Ingolstadt vor.

¹⁵ Zur Bedeutung des Ausblicks als repräsentatives Element in der höfischen Architektur siehe Hoppe (2012).



Abb. 4 Ingolstadt, Neues Schloss, Vorgängerbau des Fahnenhauses vor dem Wiederaufbau, Foto Staatliches Bauamt Ingolstadt

eine Dürnitz eingewölbt wurde,¹⁶ bezieht Jäckel entsprechend auf diesen Vorgängerbau des Fahnenhauses.¹⁷

Ob der Saal dem Raumtyp der Dürnitz entsprechend über eine Ofenheizung verfügte, lässt sich nicht mehr feststellen. Der Vorgängerbau des Fahnenhauses könnte ebenso als Verwaltungsbau innerhalb der Stadtburg und vielleicht von Beginn an als Wohnsitz für den Pfleger gedient haben. In den Baurechnungen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts lässt sich das sogenannte „pflughauß“ in diesem Bereich lokalisieren.¹⁸ Wie weit die neue

Stadtburg Ludwigs des Bärtigen bis zur Übernahme durch die Landshuter Herzöge 1450 gediehen war, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Ebenso unklar ist, wie weit diese erste Anlage sich nach Westen erstreckte. Der innere Graben, der den Baukomplex der Statthalterei heute zum Schlosshof hin begrenzt, wurde in dieser Form wohl erst in den 1470er Jahren unter Ludwig dem Reichen angelegt. Westlich der heutigen Museumsverwaltung könnten sich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entsprechend auch noch Gebäude aus der Bauphase unter Ludwig dem Bärtigen befunden haben, die später abgebrochen wurden.

Nach den Baurechnungen befanden sich in den 1450er Jahren ein Marstall, ein „altes“ sowie ein „new haus“ in der Anlage, die nicht näher identifiziert werden können.¹⁹ Wie einer Rentmeisterrechnung zu entnehmen ist, wurden „baide häusser“ in der Neuen Veste 1457/58 gedeckt.²⁰ Es handelte sich vermutlich um Reparaturarbeiten. Die kleineren Arbeiten, die in den Rechnungen der folgenden Jahre aufgeführt sind, lassen sich nicht eindeutig auf die Neue Veste oder das Alte Schloss beziehen, das parallel auch stetig modernisiert wurde.²¹

¹⁶ Siehe Hofmann (1979), S. 82.

¹⁷ Jäckel (1974), S. 244.

¹⁸ Den Rechnungen ist zu entnehmen, dass die Dürnitz im Erdgeschoss des Palas, der große Saal im ersten Obergeschoss und das Frauenzimmer in der nördlichen Gebäudehälfte im zweiten Obergeschoss „gen dem pflughauß“ liegen. Zit. n. Hofmann (1980), S. 75–77.

¹⁹ Zit. n. Hofmann (2000), S. 485.

²⁰ Zit. n. Schuster (1954), S. 19.

²¹ Siehe Hofmann (2000), S. 485f.

Erst unter Ludwig dem Reichen sind umfangreiche Baumaßnahmen am Neuen Schloss festzustellen, das nun erheblich erweitert wurde. 1471 erreichen die Ausgaben mit über 1978 lb einen ersten Spitzenwert. Kurz zuvor war mit der Anlage des Schlossgrabens begonnen worden.²² Eine weitere prestigeträchtige Maßnahme stellt die Errichtung des dreigeschossigen Getreidekastens an der Nordseite des Schlosshofs dar. Im Jahr 1470 hielten sich Herzog Ludwig der Reiche und sein Sohn Georg für längere Zeit in Ingolstadt auf, wobei sie sich vor allem um die Bereitstellung geeigneter Lagerflächen für Getreide kümmerten.²³

Die Bauarbeiten am neuen Getreidekasten sind in der Kastenamtsrechnung des Jahres 1470 erstmals dokumentiert, wo es heißt: „Item mer hab ich ausgeben v zymerman die den casten in der newen vest gemacht haben do man das korn hin schitt.“ Darauf folgt eine Auflistung der Arbeiten am „casten in der newen vest“.²⁴ Der ori-

ginale Dachstuhl des Getreidekastens, der später als Zeughaus genutzt wurde, ist heute noch erhalten. Die Balken konnten dendrochronologisch auf 1472/73 datiert werden.²⁵ Damit ergibt sich aus den archivalischen Quellen und der naturwissenschaftlichen Altersbestimmung für den Getreidekasten eine Bauzeit von um 1470 bis kurz nach 1473.

Wir kennen ähnlich große Getreidekästen aus der Zeit der Reichen Herzöge am Schloss in Lauingen und in Dingolfing. Das Lauinger Schloss wurde in den 1470er Jahren unter Herzog Ludwig dem Reichen errichtet.²⁶ Der Getreidekasten gegenüber des Lauinger Palas aus der Zeit um 1476 wurde

Kreuzgang des Franziskanerklosters gelagert. Dort wurden „die venster uerslahen, darinn der habern ligt“, zit. n. Hofmann (2000), S. 845, Anm. 125. Schließlich wurden drei Tagelöhner bezahlt „die im clostern die wend vestrichen haben, do man den habern hin geschitt hat in dem creutzgangk.“, BayHStA, Herzogtum Bayern, Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 210, fol. 5r. Parallel zur Errichtung des Getreidekastens im Neuen Schloss bestand auch noch ein älterer Kasten am sogenannten Hahnenhof, einem Grundstück in der heutigen Harderstraße 24. Auch dieser wird 1470 erneuert: „Item rait außgab den alten casten in des Hanen hous zu pessern, gantz zu decken, auch den poden zu vnderfaern [...]“, zit. n. Hofmann (2000), S. 845, Anm. 125.

²² „[...] auf den angeuangen graben vmb die Newen Vest [...]“, zit. n. Hofmann (2000), S. 845, Anm. 131.

²³ Siehe Hofmann (2000), S. 487.

²⁴ BayHStA, Herzogtum Bayern, Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 210, fol. 4r. Es handelt sich bei dem Bau folglich von Beginn an um einen Getreidekasten und nicht um ein Zeughaus, wie Siegfried Hofmann meint. Zur Deutung als Zeughaus siehe Hofmann (2000), S. 512f. Offenbar wurde wegen des Platzmangels vorübergehend Hafer im

²⁵ Gutachten zur dendrochronologischen Altersbestimmung von 2001 im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege.

²⁶ Dazu Meyer/Seitz (1964), S. 78.

im 19. Jahrhundert abgebrochen. Der „neue“ oder „untere“ Getreidekasten in Dingolfing von 1477/78 hingegen ist heute noch erhalten.²⁷ In der Errichtung dieser repräsentativen Speicherbauten spiegelt sich auch die Bedeutung des Getreides als Wirtschaftsgut wieder. Gerade der sprichwörtlich gewordene Reichtum der Landshuter Herzöge gründete sich zu einem großen Teil auf den gewinnbringenden Verkauf von Getreidevorräten.²⁸

Die weiteren Maßnahmen am Neuen Schloss unter Herzog Ludwig dem Reichen gelten dem Ausbau der Befestigung. Es wird am Graben, an einem Zaun und einer „hoch mawr“ gearbeitet.²⁹ Auch eine Bastei und ein Eckturm an der Donau werden in den Baurechnungen genannt.³⁰ Vermutlich

lag diese erste Bastei bei der Donau an der südöstlichen Ecke der Anlage. Da die Befestigung stetig modernisiert wurde, lässt sich der Zustand im 15. Jahrhundert nicht mehr rekonstruieren. Auf dem Sandtner-Modell ist die Bastei an der Donau bereits um 1572/73 dargestellt.

1476/77 werden weitere Grundstücke, die zur Donau hin gelegen haben dürften, als Baugrund angekauft.³¹ Diese Ankäufe sprechen dafür, dass erst unter Ludwig dem Reichen das Neue Schloss auf seine heutigen Größe erweitert wurde. Ein 1477 durch den Herzog erworbenes Haus wird laut den Kastenamtsrechnungen noch bis 1489 in jährlichen Raten abbezahlt.³² 1478 werden auf Befehl des Herzogs 400 Eichen gefällt.³³ Rückblickend lassen sich diese Erweiterung des Baugrunds und das Schlagen von Bauholz als vorbereiten-

²⁷ Dazu Markmiller (1975), S. 47.

²⁸ Siehe dazu Cramer-Fürtig/Stauber (1988/89), Ziegler (1982), S. 176-180, sowie Ziegler (1981), S. 319, Anm. 31. Zu Ludwig dem Reichen und seiner Politik jüngst auch Lackner 2010. Trotz ihrer häufig prominenten Lage im Stadtbild oder in herrschaftlichen Schlossanlagen sind Kästen als vermeintlich weniger bedeutende Wirtschafts- und Nutzbauten bisher kaum ein Thema architekturhistorischer Untersuchungen.

²⁹ Siehe Hofmann (1979), S. 90-100.

³⁰ Bei diesem Eckturm an der Donau kann es sich noch nicht, wie Siegfried Hofmann meint, um den Donauturm des Palas handeln. So Hofmann (1979), S. 100. Bereits 1464 wird ein Eckturm an der Donau erwähnt, in dem ein gewisser „Mack“ oder „Macken“ die Burgwacht innehat. Siehe

dazu Hofmann (2000), S. 486. Mackens Turm ist allerdings wohl auch nicht mit dem Eckturm an der Donau aus den 1470er Jahren identisch, der in Zusammenhang mit der neuen Bastei erwähnt wird. Zudem wird Mackens Turm schließlich 1479 abgebrochen, wie BayHStA, Herzogtum Bayern, Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 252, fol. 11r zu entnehmen ist. Er musste wohl dem Neubau des Palas weichen. Für Macken wird stattdessen eine Stube in der neuerrichteten Bastei ausgestattet, so ebd., fol. 75v und 86r.

³¹ Siehe Schuster (1954), S. 23.

³² BayHStA, Herzogtum Bayern, Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 214-221.

³³ Siehe Hofmann (2000), S. 488.

de Maßnahmen zum Bau des Palas im Neuen Schloss deuten. Entsprechend ist auch in der Rentmeisterrechnung von 1478 angegeben, dass diese Ausgaben sich auf den „newen pau“, bzw. den „newen paw daselbs des neuen schloss“ beziehen.³⁴

Ludwig der Reiche von Bayern-Lands- hut erlebt die Errichtung des Palas nicht mehr. Er stirbt im Januar 1479. Wenn Hans Mielich auf seinem Holz- schnitt von 1549 dessen Sohn, Her- zog Georg den Reichen, als Bauherrn des Neuen Schlosses nennt, behält er zumindest in Bezug auf den Palas Recht. Die konzeptionelle Planung des Bauprojekts dürfte aber noch durch Ludwig den Reichen vorangetrieben worden sein. 1479/80 erreichen die ge- samten Bauausgaben in Ingolstadt den höchsten Stand.³⁵ Dass die aufgewand- ten Summen sich nur auf den Innen- ausbau – wie in der älteren Forschung angenommen wurde – und nicht auf den kompletten Neubau des Palas als größtem Gebäude im Neuen Schloss beziehen sollen, ist nicht plausibel.

Zudem wird der Baubeginn an dem genannten „newen pau“ 1479 mit ei- ner Messe in der Marienkapelle an der Schutter feierlich begangen: „Item wir haben drein Priestern die mes in Vnns- er

Liaben Frauen auf der Schutter gehabt haben zu dem anfanck des paus, facit XL d.“³⁶ In der Baurechnung des Jahres 1479 finden sich zunächst auch Mate- riallieferungen in großem Umfang. Es werden Fundamente ausgehoben und „stecken gemacht yn den gruntt zu dem turm“.³⁷ Wie der Bauanfang wird auch diese Grundsteinlegung am Turm ge- feiert, wenn auch profaner: „Item wir haben geben allen arbaitem, als si den ersten stain an den duren gelegt haben, zimerleutt vnd arbater für padgelt vnd wein, als mit kumen ist, geben, facit X s d.“³⁸ Möglicherweise handelte es sich bei dem genannten Turm um einen der großen Türme am Palas, vielleicht um den sogenannten Donauturm. Im ers-

³⁶ Abrechnung am 3. Mai 1479, zit. n. Hofmann (2000), S. 845, Anm. 176. Siegfried Hofmann bezieht diese Messstiftung auf den allgemeinen Beginn der Bauarbeiten im Frühjahr. Siehe dazu Hofmann (2000), S. 489. In den umfangreich erhaltenen Bau- rechnungen der anderen Jahrgänge wird allerdings keine Messe erwähnt. Die Mess- stiftung von 1479 ergibt sich daher wohl aus dem Umfang der geplanten Arbeiten und der Bedeutung des Palas als neuem Bau. Die Baurechnung von 1479 (BayHS- tA, Herzogtum Bayern, Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 252) wurde nicht zusammen mit den Rechnungen der übrigen Jahrgänge aufbewahrt und galt bereits zur Zeit Max Eberhard Schusters als verschollen. Erst Siegfried Hofmann machte den Band erneut ausfindig. Eine Veröffentlichung der Rech- nung ist laut Hofmann (2000), S. 845, Anm. 174 vorgesehen.

³⁷ Zit. n. Hofmann (2000), S. 489.

³⁸ Zit. n. Hofmann (2000), S. 846, Anm. 185.

³⁴ Zit. n. Hofmann (2000), S. 488.

³⁵ Siehe die Kostenaufstellung bei Hofmann (2000), S. 488f. Vgl. auch die graphische Auswertung bei Schuster (1954), Taf. 18.

ten Obergeschoss des Donauturms hat sich an der Nordwestwand zur Wendeltreppe hin ein hölzerner Türrahmen mit Schwelle erhalten, der im Januar 2014 dendrochronologisch datiert werden konnte (vgl. Abb. 7, g). Das Holz der Schwelle wurde „nach 1477“ und das Holz des nördlichen Türständers 1478/79 geschlagen. Damit passt die Datierung in Ergänzung zur archivalischen Überlieferung gut zu einem Baubeginn des Palas im Jahr 1479.

Die weiteren, bis 1501 erhaltenen Schlossbaurechnungen geben einen guten Einblick in den Fortschritt der Bauarbeiten. 1484 werden Pfeiler errichtet, was sich vermutlich auf die Dürnitz und den Saal im ersten Obergeschoss bezieht. Gleichzeitig werden Model für die Gewölbe gefertigt und Fenster im Palas eingesetzt. Die ersten Wölbarbeiten folgen 1485. Zwei Jahre später ist die Einwölbung vollständig abgeschlossen: „Item den mawren von allen gewelben in dem schloß zu schließwein, als von alter herkomen ist [...]“. Bereits 1486 werden Holzvertäfelungen im Palas abgerechnet, die ersten Wände werden verputzt und die schon gemauerten Gewölbe mit gelber Farbe angestrichen. Im selben Jahr wird auch das herzogliche Wappen auf die beiden Giebel des Palas gemalt. Nach Abschluss der Wölbarbeiten 1487 wird mit dem Ausbau des Frauenzimmers im zweiten Obergeschoss begonnen und im Jahr 1489

werden die ersten Möbel geliefert. Spätestens zu diesem Zeitpunkt ist der Palas bezugsfertig. 1492 lässt Herzog Georg der Reiche die Türme erhöhen und 1493 wird unterhalb der Traufe des Palas und der vier Türme das bayerische Wappen aufgemalt.³⁹ Heute ist diese ursprüngliche Verzierung als umlaufendes blau-weißes Rautenband rekonstruiert.

Mit einer Bauzeit von 1479 bis um 1490 ist der Ingolstädter Palas nach der Albrechtsburg in Meißen, die ab 1471 errichtet wurde, der zweitälteste deutsche Schlossbau, dessen funktionale Raumstruktur sich heute noch weitgehend fassen lässt.⁴⁰ Bis zum ersten Obergeschoss ist die ursprüngliche Struktur des 15. Jahrhunderts nahezu vollständig erhalten. Zweites Obergeschoss und Dachbereich sind im Zweiten Weltkrieg zu großen Teilen zerstört worden. Nur die Südhälfte des zweiten Obergeschosses ist in ihrer Struktur noch erhalten. Die Decken in diesem Bereich sind alle modern.

Aufschluss über die ehemalige Nutzung des Ingolstädter Palas können wiederum die Schlossbaurechnungen geben. Die Rechnungsbände der

³⁹ Siehe Hofmann (1980), S. 26, S. 29f., 38, 42, 45f., 48f., 61, 65 u. 82f. sowie Hofmann, 1990, S. 186 u. S. 194.

⁴⁰ Eine erste Untersuchung der funktionalen Struktur des Ingolstädter Palas im Vergleich mit der Residenz der Landshuter Herzöge in Burghausen liegt mit Hoppe (2013) vor.

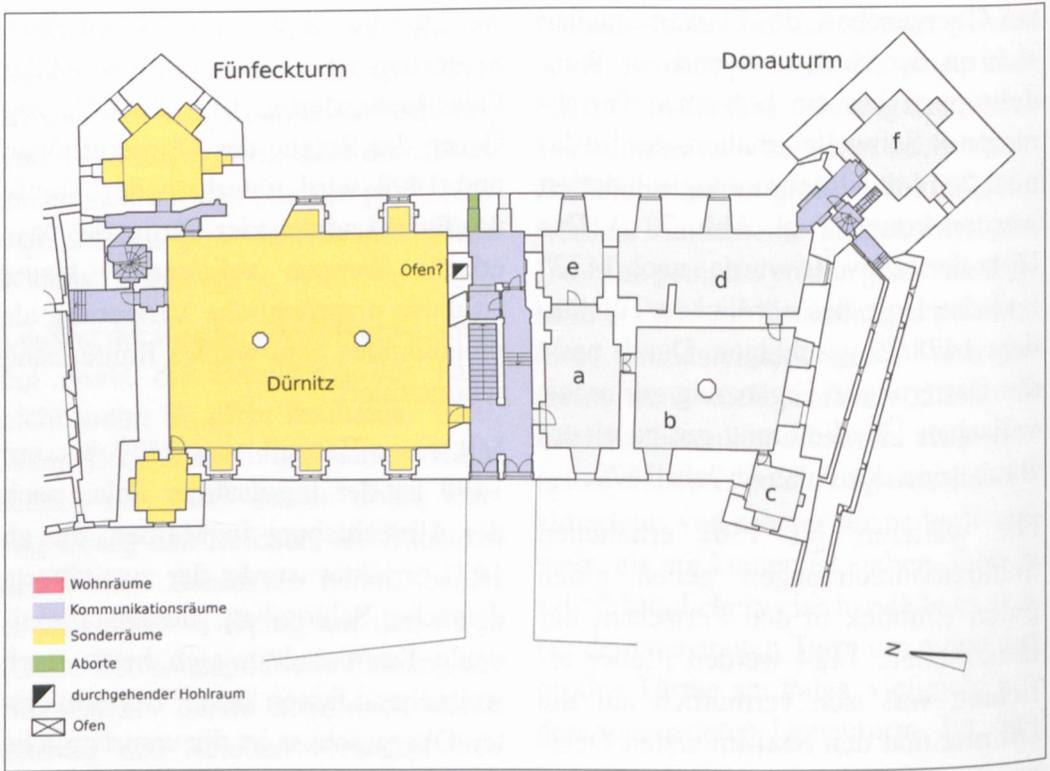


Abb. 5 Ingolstadt, Neues Schloss, Palas, Grundriss Erdgeschoss, Staatliches Bauamt Ingolstadt 2012, Ergänzungen Christa Syrer

1480er und 1490er Jahre enthalten einige Hinweise auf die geplante Funktion einzelner Räume. Gerade wenn es um das Einsetzen von Türen und Fenstern geht, sind die Angaben so präzise, dass wir das entsprechende Werkstück heute noch im Bestand identifizieren können. Andererseits ist der Zweck solcher Baurechnungen nicht primär, eine Auflistung der geplanten Raumfunktionen zu geben. Häufig ist die Zuordnung einzelner Räume schwierig, sodass die Baurechnungen sich als problematische Quellengattung

erweisen. Eine einfache Übertragung der Raumbezeichnungen auf den überlieferten Bestand ergibt, ähnlich wie bei der Rekonstruktion der Baugeschichte, noch kein schlüssiges Bild.

Das früheste erhaltene Inventar für das Neue Schloss stammt aus dem Jahr 1618 und spiegelt daher erst die funktionale Struktur des frühen 17. Jahrhunderts wieder.⁴¹ Es dokumentiert

⁴¹ Kreisarchiv München, HR II, Fasz. 131, Teil 2. Frau Sophie Aniszewski, die sich im Rahmen ihrer Dissertation bei Prof. Hoppe an der LMU München mit Schlossinventar-

vor allem die geänderte Nutzung einiger Räume. Um einen Eindruck von der Struktur des Palas vor der teilweisen Zerstörung 1945 zu bekommen, können auch die frühesten erhaltenen Pläne von 1789 herangezogen werden. Sie zeigen allerdings einen späten Zustand, der in der Regel keine Rückschlüsse auf die Struktur des 15. Jahrhunderts mehr zulässt.

Den Haupteingang zum Palas bildet heute wie im 15. Jahrhundert ein Doppelportal in der Gebäudemitte. Eine geradläufige Treppe der Barockzeit teilt den Palas in eine nördliche und eine südliche Gebäudehälfte (Abb. 5). Wie die Fundamentierung im Keller erkennen lässt, befand sich an der selben Stelle bereits im 15. Jahrhundert eine geradläufige, vermutlich etwas steilere Treppe.⁴² Insgesamt sind Wendeltreppen im deutschsprachigen Raum im 15. Jahrhundert häufiger anzutreffen, geradläufige Treppen sind aber für den damaligen Hausbau in den Städten Altbayerns belegt.⁴³ Auch der wenige Jahre vor dem Ingolstädter Palas errichtete Wohnbau des herzoglichen Schlosses in Lauingen besaß wohl von Anfang an eine repräsentative, geradläufige Treppe in der



Abb. 6 Ingolstadt, Neues Schloss, Palas, Erdgeschoss, Dürnitz, Foto Helmut Bauer, Bayerisches Armeemuseum

Gebäudemitte.⁴⁴ In den Ingolstädter Schlossbaurechnungen wird neben den als „schnecken“ bezeichneten Wendeltreppen auch eine 1487 errichtete „stainnyn stieg tritt“ aufgeführt.⁴⁵ Aus den Rechnungen der späteren Jahrgänge geht hervor, dass diese „stieg“ sich an der Stelle des heutigen Treppenhauses befunden haben muss.

Die große, zweischiffige Dürnitz (Abb. 6) nimmt die Nordhälfte des Erdgeschosses ein. Die süddeutsche „Dürnitz“ oder „Türnitz“, die dem in Mitteleuropa verbreiteten Raumtyp der Hofstube entspricht, erhielt ihren Namen nach den darin aufgestellten Hinterladeröfen. Hier versammelten sich Fürst und männlicher Hofstaat nach der mittelalterlichen Tradition zweimal täglich, um gemeinsam zu speisen.

ren des 16. und 17. Jahrhunderts beschäftigt, hat mir freundlicherweise ihre Transkription zur Verfügung gestellt.

⁴² So auch Häffner/Großmann (2003), S. 31 u. Hoppe (2013), S. 183.

⁴³ Hoppe (2013), S. 183.

⁴⁴ Zum Schloss in Lauingen bisher nur Meyer/Seitz (1964).

⁴⁵ Zit. n. Hofmann (1980), S. 56.

In diesen großen Speiseräumen galt eine streng hierarchische Sitzordnung, die in den entsprechenden Hofordnungen festgehalten wurde. So ist in der Hofordnung Herzog Georgs für Landshut aus dem Jahr 1491 festgehalten: „Zuerst wellen wir, das vnnsere Räte, Grafn, Edellewt, Camrer, Einrufer vnd gemeins Hofgesind alle in der Turnitz zu tisch sitzen sollen, vnd nemlich die Grafen, Ret, vnd Ritter, an dem vorderstn Tisch, darnach die Edellewt, vnd Camrer, vnd die so zu In gesetzt werden, an den andern Tischen, auf der Pun, darnach vnnden herab vnnsere Trumetter, Einspenig knecht, vnd der Edellewt diener, vnd knecht nacheinander, dennach ein yeder für Erber angesehen wirdet, vnd albeg Acht person, an einen Tisch verordent, vnd sonst nymannd auf die Pun, durch vnnsere Marschall, kuchenmeister noch kuchenschreiber gesetzt werdn [...]“⁴⁶ Ein Kaminschlot in der Südwand deutet auf den möglichen Standort des großen Ofens in der Ingolstädter Dürnitz hin. Noch im späten 18. Jahrhundert befand sich an dieser Stelle ein Ofen, der über eine Heizkammer am Flur hinter der Treppe befeuert werden konnte. In der Nähe des Ofens dürfte auch die Fürstentafel erhöht auf einer Bühne, der in der Hofordnung erwähnten „Pun“, gestanden haben.⁴⁷

⁴⁶ Zit. n. Hirschberger (1874), S. 73.

⁴⁷ So auch Hoppe (2013), S. 182.

Über die Wendeltreppe am Fünfeckturm und möglicherweise über eine zusätzliche Stiege in der Gebäudemitte war die Dürnitz mit dem Kellergeschoss verbunden. Hier befanden sich Vorratsräume. Die Baurechnungen des 15. Jahrhunderts nennen im Keller einen vorderen und einen hinteren „zergadem“ (Speisekammer).⁴⁸ Wahrscheinlich befand auch die Küche sich von Beginn an im Kellergeschoss. Das Inventar von 1618 nennt neben dem Zehrgaden sowohl die Küche des Herzogs als auch die Gesindeküche unter den Kellerräumen.⁴⁹ Die genaue Funktion der Räume im südlichen Erdgeschoss ist unklar (a – e). Hier sind weitere Wirtschafts- und Verwaltungsräume zu vermuten. Die Bezeichnung des südwestlichen Raums mit der Mittelstütze (b) als „Ratsstube“ ist modern.⁵⁰ Das Erdgeschoss des Donauturms (f) gilt als ehemalige Schatzkammer, wofür es ebenfalls keine Belege gibt.⁵¹

⁴⁸ Siehe Hofmann (1980), S. 77f.

⁴⁹ Kreisarchiv München, HR II, Fasz. 131, Teil 2., fol. 24v u. 25r.

⁵⁰ Im aktuellen Schlossführer wird der Raum wohl auf Grundlage des Inventars von 1618 als „Brotkammer“ gedeutet. Siehe Häffner/Großmann (2003), S. 32. Die Reihenfolge, in welcher die Erdgeschossräume in diesem Inventar aufgeführt werden, ist allerdings unklar und eine Zuordnung daher nur schwer möglich.

⁵¹ Dazu Häffner/Großmann (2003), S. 33. Stephan Hoppe vermutet im Erdgeschoss eine Silberkammer. Siehe Hoppe (2013), S. 183.

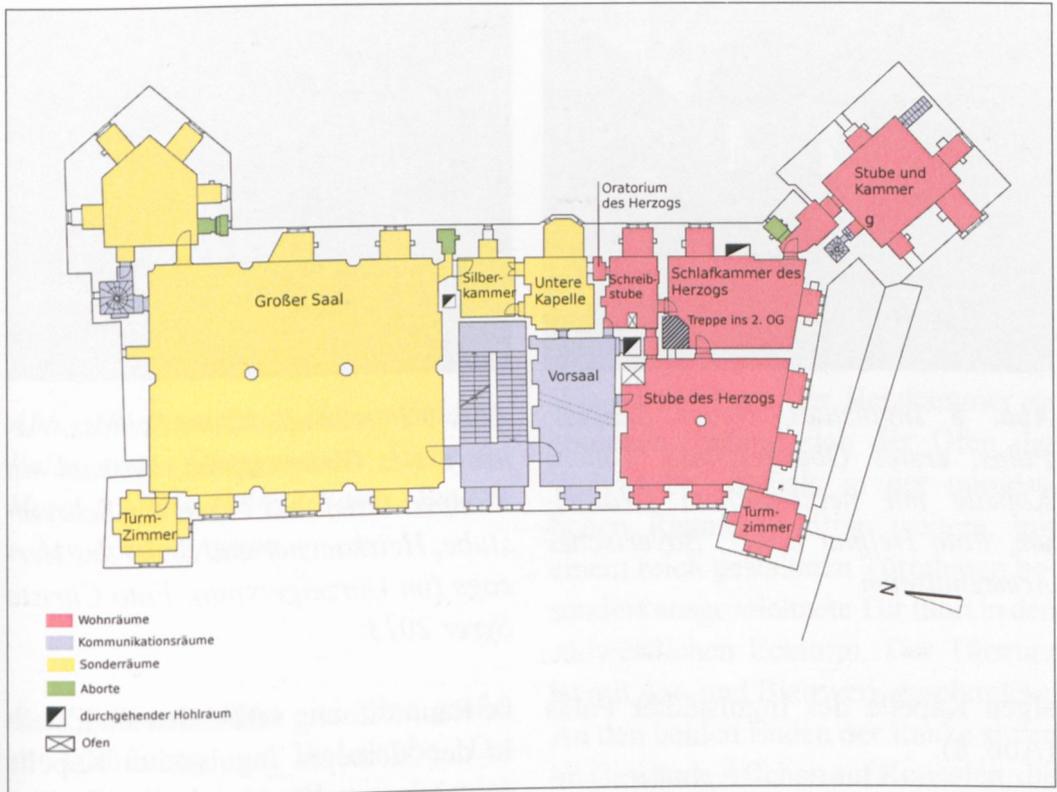


Abb. 7 Ingolstadt, Neues Schloss, Palas, Grundriss erstes Obergeschoss, Staatliches Bauamt Ingolstadt 2012, Ergänzungen Christa Syrer

Die Wohnräume des Herzogs lagen in der Südhälfte des ersten Obergeschoss (Abb. 7). Ein Vorsaal ist dem herzoglichen Appartement vorgeschaltet. Ursprünglich führte die steilere Treppe des 15. Jahrhunderts zu der

breiten Bogenöffnung in der Südwand des Vorsaals, die heute vermauert ist. Die Wandnische in der nordöstlichen Raumecke markiert heute die Lage eines ehemaligen Gangs, der an der Silberkammer neben der unteren Kapelle in den großen Saal in der Nordhälfte führte.⁵² In der Ostwand des Vorsaals öffnet sich ein Spitzbogenportal zum Untergeschoss der doppelgeschos-

Die Silberkammer des 15. Jahrhunderts lag ursprünglich allerdings nördlich neben der unteren Kapelle, wie aus den Baurechnungen hervorgeht: „[...] zwu thur an der silberkamer neben der vnderen capellen gehenckt [...], die thur bey der vnderen capellen vor der silber kamer [...]“, zit. n. Hofmann (1980), S. 75 u. 77f.

⁵² Dieser Gang zwischen Vorsaal, Silberkammer und großem Saal ist in den Baurechnungen mehrfach belegt, siehe u.a. Hofmann (1980), S. 77f. u. 80.



Abb. 8 Ingolstadt, Neues Schloss, Palas, erstes Obergeschoss, Untere Kapelle mit herzoglichem Oratorium, Foto Helmut Bauer, Bayerisches Armeemuseum



Abb. 9 Ingolstadt, Neues Schloss, Palas, erstes Obergeschoss, Vorsaal mit Wappen-relief und Türen zur Schreibstube, Heizkammer und Stube des Herzogs (im Uhrzeigersinn), Foto Christa Syrer 2013

sigen Kapelle des Ingolstädter Palas (Abb. 8).

Formal entsprechen die beiden Geschosse der Kapelle den im ersten und zweiten Obergeschoss untergebrachten herrschaftlichen Wohnungen. Mit der Zweigeschossigkeit wird in Ingolstadt eine Raumform aufgegriffen, die vor allem von Burgkapellen der Stauferzeit bekannt ist. Die Georgskapelle auf Burg Trausnitz in Landshut ist eine spätromanische Doppelkapelle.⁵³ Während in der Landshuter Georgskapelle beide Geschosse durch eine gro-

ße Raumöffnung verbunden sind, stellt in der kleineren Ingolstädter Kapelle nur eine rautenförmige Aussparung im Gewölbe des unteren Geschosses den Bezug her. Ursprünglich diente das an den herrschaftlichen Wohnräumen gelegene Obergeschoss der mittelalterlichen Doppelkapellen dazu, eine räumliche Trennung zwischen Herrschaft und Gesinde zu schaffen. In Ingolstadt legt die Anbindung an die Wohnung des Herzogs im ersten und die Räumlichkeiten der Herzogin im zweiten Obergeschoss hingegen eine geschlechtsspezifische Trennung nahe. Privatoratorien separieren Fürst und Fürstin hier von der Hofgesellschaft.

Südlich des unteren Kapellengeschosses führt eine Tür vom Vorsaal in die herzogliche Schreibstube. In

⁵³ Weitere bekannte Beispiele sind die Kapelle der Nürnberger Kaiserburg und die Kapelle der Neuenburg bei Freyburg an der Unstrut. Zu Burg- und Schlosskapellen weiterführend Schock-Werner (1995) sowie Schmitt (1995) zur Kapelle der Neuenburg mit typologischen Überlegungen.



Abb. 10 Ingolstadt, Neues Schloss, Palas, erstes Obergeschoss, Stube des Herzogs, Foto Helmut Bauer, Bayerisches Armeemuseum

der Südwand öffnet sich eine größere Türöffnung zur Wohnstube. Dazwischen liegt in der Raumecke noch heute der Zugang zu einer ehemaligen Heizkammer, über welche die Öfen in Schreib- und Wohnstube vom Vorsaal aus beheizt werden konnten (Abb. 9). An der Ostwand ist ein Steinrelief mit dem herzoglichen Wappen angebracht. Ungewöhnlich ist in Ingolstadt, neben dem integrierten Oratorium, auch die Zugänglichkeit der Schreibstube vom Vorsaal aus. Als Studiolo oder Estude bezeichnete Rückzugsräume treten im Schlossbau West- und Südeuropas bereits im 14. Jahrhundert auf.⁵⁴ Sie zeichnen sich in der Regel, im Gegensatz zu der Variante in Ingolstadt,

gerade durch ihre exklusive Lage hinter den herrschaftlichen Wohnräumen aus.⁵⁵

Die südlich an den Vorsaal anschließende Stube bildet den repräsentativen Hauptraum der herzoglichen Wohnung.⁵⁶ In der Raummitte nimmt ein Pfeiler mit gedrehtem Schaft die Rippen des Sterngewölbes auf (Abb. 10). Wie an der Lage der Heizkammer zu erkennen, befand sich der Ofen der Wohnstube ehemals in der nordöstlichen Raumecke. Eine weitere, mit einem reich gestalteten Türrahmen besonders ausgezeichnete Tür führt in den südwestlichen Eckturm. Der Türsturz ist mit Ast- und Blattwerk geschmückt. An den beiden Enden der Ranke sitzen im Gewände Äffchen auf Konsolen, die mit Blattmasken verziert sind. Das Gewölbe des kleinen Turmzimmers zeigt im Scheitel einen Schlussstein mit Wappen, dessen ursprüngliche Farbgebung heute verloren ist. In der Ostwand des Turmzimmers verläuft ein Kaminzug.

⁵⁵ Siehe Hoppe (2005a) sowie Müller (2004), 263–279.

⁵⁶ Ab der Zeit um 1350 verbreiteten sich im Burgen- und Schlossbau Mitteleuropas funktional differenzierte Wohnbereiche. Die kleinste Einheit besteht aus einer ofenbeheizten und daher rauchfreien Wohn- und Repräsentationsstube und einer nachgeschalteten Schlafkammer, die oft nur über die Stube betreten werden kann. Zu dieser als „Stubenappartement“ bezeichneten Raumfolge siehe Hoppe (1996) S. 365–387 sowie Hoppe (2005b), S. 413–417.

⁵⁴ Dazu ausführlich Liebenwein 1977.

Ob der Raum ursprünglich ebenfalls mit einem Ofen beheizt wurde, ist allerdings unklar. In den Baurechnungen werden die Räume in den hofseitigen Türmen jeweils als „stulvenster“, also als eine Art Erkerzimmer, bezeichnet. Falls der Raum ursprünglich mit einem Ofen beheizt war, könnte es sich um eine zweite Schreibstube gehandelt haben.

Die herzogliche Schlafkammer schließt östlich an die Wohnstube an. Im Gegensatz zu den übrigen Räumen des Stubenappartements ist die Kammer nicht gewölbt, sondern hat noch heute ihre originale Bohlenbalkendecke erhalten (Abb. 11). Die Balken sind mit geschnitzten Ornamenten geschmückt und zeigen Reste von roter und blauer Farbe. An den Bohlen ist noch eine ehemalige Verzierung mit Kammstrichritzungen zu erkennen. Im geschnitzten Feld in der Deckenmitte flankieren der Pfälzer Löwe und der Weckenschild das sächsische Wappen. Die prominente Stellung des sächsischen Wappens verweist auf die Heiratsverbindung Ludwigs des Reichen mit Amalia, der Tochter des sächsischen Kurfürsten. In der Forschung wurde der Einbau der Decke daher wiederholt vor 1479, dem Todesjahr Herzog Ludwigs, datiert.⁵⁷ Angesichts des sehr wahrscheinlichen Baubeginns im Jahr 1479 ist die Holzdecke der Schlafkammer eher auf



Abb. 11 Ingolstadt, Neues Schloss, Palas, erstes Obergeschoss, Schlafkammer des Herzogs, Foto Helmut Bauer, Bayerisches Armeemuseum

die Zeit 1485/90 zu datieren⁵⁸ und als Hinweis auf die Abstammung Georgs des Reichen zu verstehen. Möglicherweise waren die Wappen ursprünglich Teil eines größeren, dynastischen Bildprogramms. Am Türrahmen von der Kammer zum Donauturm befinden sich zwei weitere Wappenschilder, die mangels Farbfassung nicht mehr zu bestimmen sind.

Zur repräsentativen Ausstattung der herzoglichen Schlafkammer gehörte ein Kamin in der Ostwand, der heute vermauert ist. Zudem zeigt die polygonale Aussparung in der Nordwestecke der Bohlenbalkendecke die Position

⁵⁸ Von der Holzdecke der Schlafkammer wurden im Januar 2014 ebenfalls Proben zur dendrochronologischen Untersuchung entnommen. Da an der Balkenunterseite keine Waldkante vorhanden ist, konnte das Holz allerdings nicht genau datiert werden.

⁵⁷ Zuletzt Häffner/Großmann (2003), S. 40.

einer ehemaligen Wendeltreppe an, die zu den Wohnräumen der Herzogin im zweiten Obergeschoss führte.⁵⁹ Am Gang zum Donauturm im Südosten lag der zur herzoglichen Kammer gehörende Abort. Analog zu den herrschaftlichen Wohnbereichen im ersten und zweiten Obergeschoss lagen im Donauturm zwei weitere, übereinander angeordnete Stubenappartements. Die Raumaufteilung ist heute nicht mehr vorhanden. Den Baurechnungen ist allerdings zu entnehmen, dass sich hier ein oberes und ein unteres „gemach“ bestehend aus Stube und Kammer befunden haben.⁶⁰

⁵⁹ Während in Häffner/Großmann (2003), S. 40 diese Wendeltreppe nur als Verbindung zwischen den herrschaftlichen Appartements bezeichnet wird, zeigen die erhaltenen Pläne des 18. Jahrhunderts, dass zu diesem späteren Zeitpunkt auch eine Verbindung nach unten bis zum Keller bestand. Dafür war 1789 die Verbindung zum zweiten Obergeschoss bereits abgebrochen. Aus den Baurechnungen des 15. Jahrhunderts geht ferner hervor, dass es im Kellergeschoss eine „mittlere“ Wendeltreppe gab. Damit ist vermutlich die Verbindungstreppe aus den herrschaftlichen Wohnungen gemeint, die als möglicher Fluchtweg fungiert haben kann.

⁶⁰ Erwähnt werden u. a. Arbeiten „in dem vordern grossen thuren gen der thunaw im oberen gemach in der kamer“, „eysen getter in das stublin in dem vnderen gemach in dem grossen thuren hinauß gen der Thunaw“, „getter in den ofen in dem grossen thuren hinauß gen der Thunaw im oberen gemach“ sowie „in dem grossen thuren gen

Der Wohnbereich im ersten Obergeschoss des Turms ist nach Südwesten hin mit einem Erker ausgezeichnet. Auch die Pläne aus dem 18. Jahrhundert geben eine entsprechende Aufteilung des Donauturms in je eine Stube und Kammer wieder. Die beiden Stuben wurden damals von einem nordöstlich verlaufenden Flur aus beheizt. Im ersten Obergeschoss befand sich am Ende dieses Flures eine Treppe, die auf den Wehrgang führte. Von den Schlafkammern aus war die am Flur zum Donauturm gelegene Wendeltreppe zugänglich. Die funktionale Deutung dieser beiden Turmwohnungen bereitet einige Schwierigkeiten. Da die Räume nur über die eher abgelegene Wendeltreppe oder über die Schlafkammern der herrschaftlichen Appartements zugänglich waren, kann es sich wohl nicht um Räumlichkeiten für Gäste gehandelt haben. Eine Unterscheidung in Paradeschlafzimmer und eigentliches Schlafzimmer, wie sie in den burgundischen Residenzen des 15. Jahrhunderts vorkommt, kennen wir aus dem deutschen Schlossbau bis ins 17. Jahrhundert hinein bisher nicht.⁶¹ Analog zu Ingolstadt befand sich auch in der Burg zu Burghausen an den herrschaftlichen Wohnungen, die ebenfalls

der Thunaw vor dem hinteren gemach“, zit. n. Hofmann (1980), S. 74 u. S. 76f.

⁶¹ Hoppe (2013), S. 192. Zu den burgundischen Residenzen siehe De Jonge (2000), 97f. sowie De Jonge (1991).

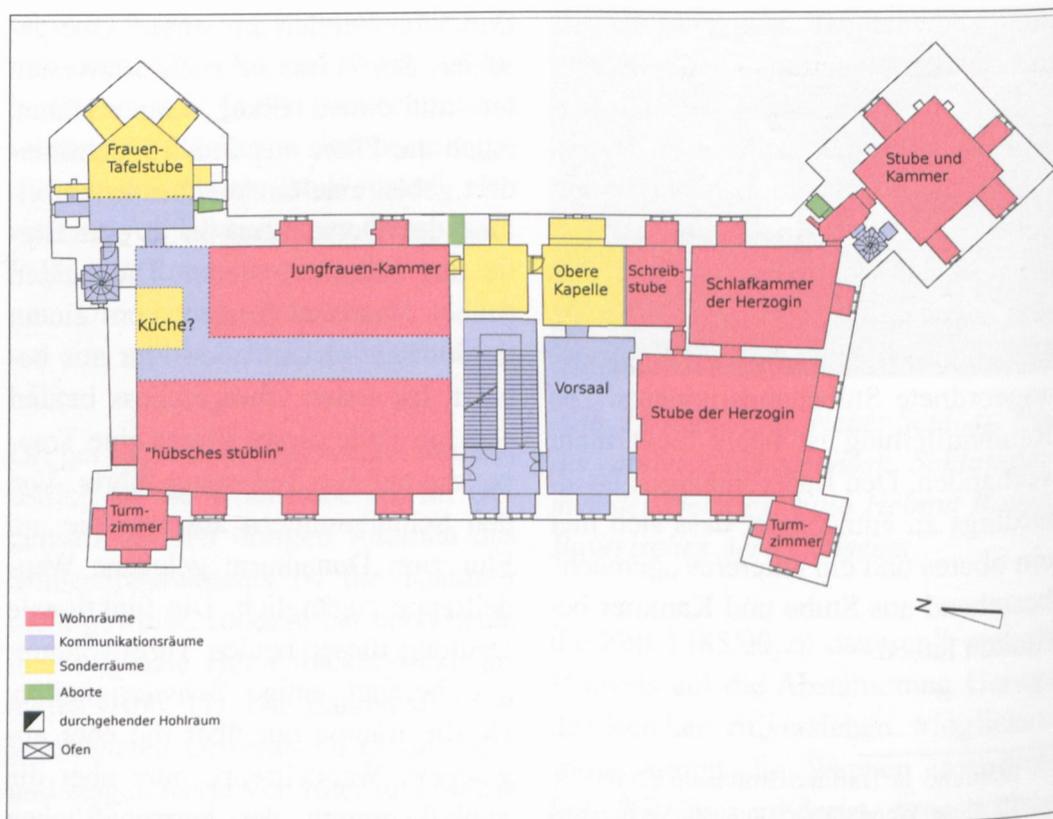


Abb. 12 Ingolstadt, Neues Schloss, Palas, Grundriss zweites Obergeschoss mit schematischer Rekonstruktion des Frauenzimmers, Staatliches Bauamt Ingolstadt 2012, Ergänzungen Christa Syrer

unter Georg dem Reichen in ihrer heutigen Form errichtet wurden, jeweils eine weitere Wohneinheit. In der Literatur zu Burghausen werden diese Räumlichkeiten als Wohnungen des Hofmeisters im ersten und Wohnung der Hofmeisterin im zweiten Obergeschoss gedeutet.⁶²

Das Frauenzimmer, die Wohn- und Aufenthaltsräume für den weiblichen

Hofstaat, lagen im Ingolstädter Palas in der Nordhälfte des zweiten Obergeschosses (Abb. 12).⁶³ Der ursprünglich in mehrere Räume unterteilte Bereich wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Aus dem Inventar von 1618 ist zu entnehmen, dass sich zu diesem Zeitpunkt hier mindestens fünf Räume befunden haben müssen. Der Plan des späten 18. Jahrhunderts zeigt eine Aufteilung in sechs Räume, die alle mit Doppel-

⁶² Dazu Langer (2004), S. 80f.

⁶³ S.o. Anm. 18.

öfen beheizt wurden. Es ist unklar, inwieweit der bauliche Zustand von 1789 noch der Situation des 15. Jahrhunderts gleicht. Die Doppelöfen sind sicher jüngeren Datums.

Die Schlossbaurechnungen nennen die „stuben vnd kamern im frawenzymmer“ erstmals 1487.⁶⁴ Eine genauere Zuordnung der Räume ist schwierig. Auf der Hofseite lag vor dem südwestlichen Eckturm das mehrfach in den Rechnungen erwähnte „hübsche stüblin“.⁶⁵ Die „junckfrawen kamer“⁶⁶ wird wohl eher auf der Ostseite in der Nähe zum mittleren Abort gelegen haben. Der Raum im Fünfeckturm am Frauenzimmer wurde möglicherweise als Tafelstube für den weiblichen Hofstaat konzipiert. Solche Speiseräume, in denen die Fürstin und ihr Gefolge getrennt von der Hofgesellschaft in der Dürnitz essen konnten, sind im deutschen Schlossbau ab etwa 1470 bekannt.⁶⁷ Für eine Nutzung des Turmraums im Ingolstädter Palas als Frauen-Tafelstube spricht vor allem, dass es sich hier um eine einzelne Stube handelt, der keine Kammer zugeordnet

war. Bereits in den Baurechnungen des 15. Jahrhunderts wird der Raum als „stuben in dem hindern grossen thuren“ bezeichnet.⁶⁸

Noch im 18. Jahrhundert war der Fünfeckturm im zweiten Obergeschoss in einen Hauptraum und einen Flur zur Wendeltreppe hin unterteilt, an dem der Abort lag. In den Baurechnungen wird 1490 eine „kuchin vor der stuben in dem grossen thuren neben dem frawen zymmer“⁶⁹ aufgeführt und noch das Inventar von 1618 nennt in diesem Bereich eine „Khuchen am Fletz“⁷⁰. Diese Küche im Frauenzimmer lag wohl unmittelbar vor dem Fünfeckturm, am ehesten vielleicht an der Nordwand des Hauptbaus. Über die Wendeltreppe war die Tafelstube des Frauenzimmers von den Küchen- und Wirtschaftsräumen im Keller gut zu erreichen.⁷¹ Im 18. Jahrhundert wurde schließlich der Turmraum selbst als Küche genutzt,

⁶⁸ Siehe Hofmann (1980), S. 66. Der Fünfeckturm wird in den Baurechnungen immer als „hinterer Turm“ bezeichnet und so von dem „vordern grossen thuren gen der thunaw“ unterschieden, zit. n. Hofmann (1980), S. 74.

⁶⁹ Zit. n. Hofmann (1990), S. 185.

⁷⁰ BayHStA, HR II Fasz. 131 Teil 2, fol. 7v.

⁷¹ Dass im frühen 17. Jahrhundert die Küchenräume im Keller lagen, geht aus dem Inventar hervor. Darin werden sowohl die Küche des Herzogs als auch die Gesindeküche zusammen mit dem Zehrgaden genannt. BayHStA, HR II Fasz. 131 Teil 2, fol. 24v u. 25r.

⁶⁴ Siehe Hofmann (1980), S. 65.

⁶⁵ Beispielsweise werden hier Schreinerarbeiten ausgeführt: „[...] in dem frawenzymmer hinauß gen dem pfleghauß, II ram in das stulvenster ob dem hübschen stüblin vnd I ram vor demselben stulvenster hinauß gen dem pfleghauß [...]“, zit. n. Hofmann (1980), S. 76.

⁶⁶ Siehe Hofmann (1980), S. 75f.

⁶⁷ Dazu Hoppe (2000), S. 168.

an deren Ostwand sich nun ein großer Herd befand.⁷²

Im Gegensatz zu den Räumen des Frauenzimmers und der Wohnung des Herzogs lässt sich der Wohnbereich der Herzogin nicht anhand der archivalischen Quellen lokalisieren. In den Baurechnungen wird nur ein einziges Mal „meiner gnedigen fruwen stuben hinauß gen dem hoff“ erwähnt,⁷³ wohingegen dem „gnädigen herrn“ beide Stubenappartements in der Südhälfte des Palas zugeordnet werden. Dass Herzogin Hedwig (1457–1502), die Tochter des polnischen Königs, nur über eine Stube und nicht über ein repräsentatives Appartement verfügt haben soll, ist nicht wahrscheinlich. Die prunkvolle Landshuter Hochzeit von 1475, in der Georg der Reiche Hedwig von Polen geheiratet hatte, war ein großer politischer Erfolg für die niederbayerischen Herzöge gewesen.⁷⁴ Die Raumzuordnungen in den

Ingolstädter Schlossbaurechnungen sind folglich zu hinterfragen. Aus vergleichbaren Schriftquellen des späten 15. und 16. Jahrhunderts kennen wir ähnliche Unstimmigkeiten, nach denen dem Fürsten mehr Räume zugeordnet werden, als er selbst bewohnte. In einem Inventar aus Schloss Ansbach von 1528 wird sogar ein „frauenzimmer in meins gnedigenn herrn gemach“ aufgelistet.⁷⁵

Die repräsentative Wohnung der Herzogin im Ingolstädter Palas wurde mehrfach im zweiten Obergeschoss über dem Appartement des Herzogs vermutet.⁷⁶ Die parallele Anordnung der herrschaftlichen Wohnbereiche über- oder nebeneinander findet sich auch in anderen Schlossbauten des 15. und 16. Jahrhunderts.⁷⁷ Nur aus Schriftquellen ist die Planung zu einem neuen Frauenzimmer „auf dem obern boden“ im Berliner Schloss von 1470 bekannt, das dem Vorbild

⁷² In Häffner/Großmann (2003), S. 49 wird die vermutliche Tafelstube im Fünfeckturm fälschlicherweise als Küche des 17. Jahrhunderts gedeutet und auch eine ebensolche Nutzung für das 15. Jahrhundert nicht ausgeschlossen.

⁷³ Zit. n. Hofmann (1980), S. 76.

⁷⁴ Zuletzt konnte Johann Dörner das Vorurteil entkräften, Georg der Reiche habe seine Braut nach Burghausen abgeschoben, wo diese ein freudloses Leben fristete. In Dörner (2002) wird anhand der Rechnungsbücher anschaulich gezeigt, dass Herzogin Hedwig in Burghausen eine aufwendige und kostspielige Hofhaltung unterhielt.

⁷⁵ Die Quellen zum Hof der Markgrafen von Ansbach hat Cordula Nolte aufgearbeitet und daran exemplarisch einen guten Einblick in das Hofleben der Zeit um 1500 gegeben. Siehe Nolte (2005), S. 212f. zu den Problemen bei der Zuordnung von Räumen zu Fürst und Fürstin. Der Fürst wohnte als eigentliches Oberhaupt des weiblichen Hofstaats regulär mit im eigentlich abgeschlossenen Frauenzimmer, zu dem er immer Zugang hatte. Dazu auch Nolte (2005), S. 226.

⁷⁶ So in Häffner/Großmann (2003), zuletzt bei Hoppe (2013).

⁷⁷ Siehe dazu Hoppe (2000).



Abb. 13 Meißen, Albrechtsburg von Osten, 1470 – um 1485, Foto Stephan Hoppe 2007

von Schloss Ansbach folgen sollte. Im selben Geschoss sollten auf der einen Seite die Räume des Frauenzimmers mit der Tafelstube, auf der anderen die Wohnung der Kurfürstin liegen.⁷⁸ Diese Beschreibung der Planung für das Berliner Schloss entspricht der in Ingolstadt überlieferten Raumstruktur.

In der ab 1471 errichteten Albrechtsburg in Meissen (Abb. 13) liegen ebenfalls an zentraler Stelle zwei Appartements von gleichem Zuschnitt übereinander. Beide Wohnungen

verfügen über eine repräsentative Schreibstube, durch die sie sich von den anderen Wohneinheiten unterscheiden. Die untere Wohnung wurde ursprünglich wohl als Wohnung des Kurfürsten geplant (Abb. 14).⁷⁹ Eine Verbindungstreppe zwischen den Schlafkammern gab es hier nicht. Auch wenn das Frauenzimmer und die Räume der Kurfürstin sich in Meissen nicht archivalisch nachweisen lassen, legt der Vergleich mit Berlin und Ansbach eine geplante Unterbringung im dritten Obergeschoss nahe. Die strukturelle Ähnlichkeit zwi-

⁷⁸ Siehe Nolte (2005), S. 231.

⁷⁹ Siehe Hoppe (1996), S. 58–65.

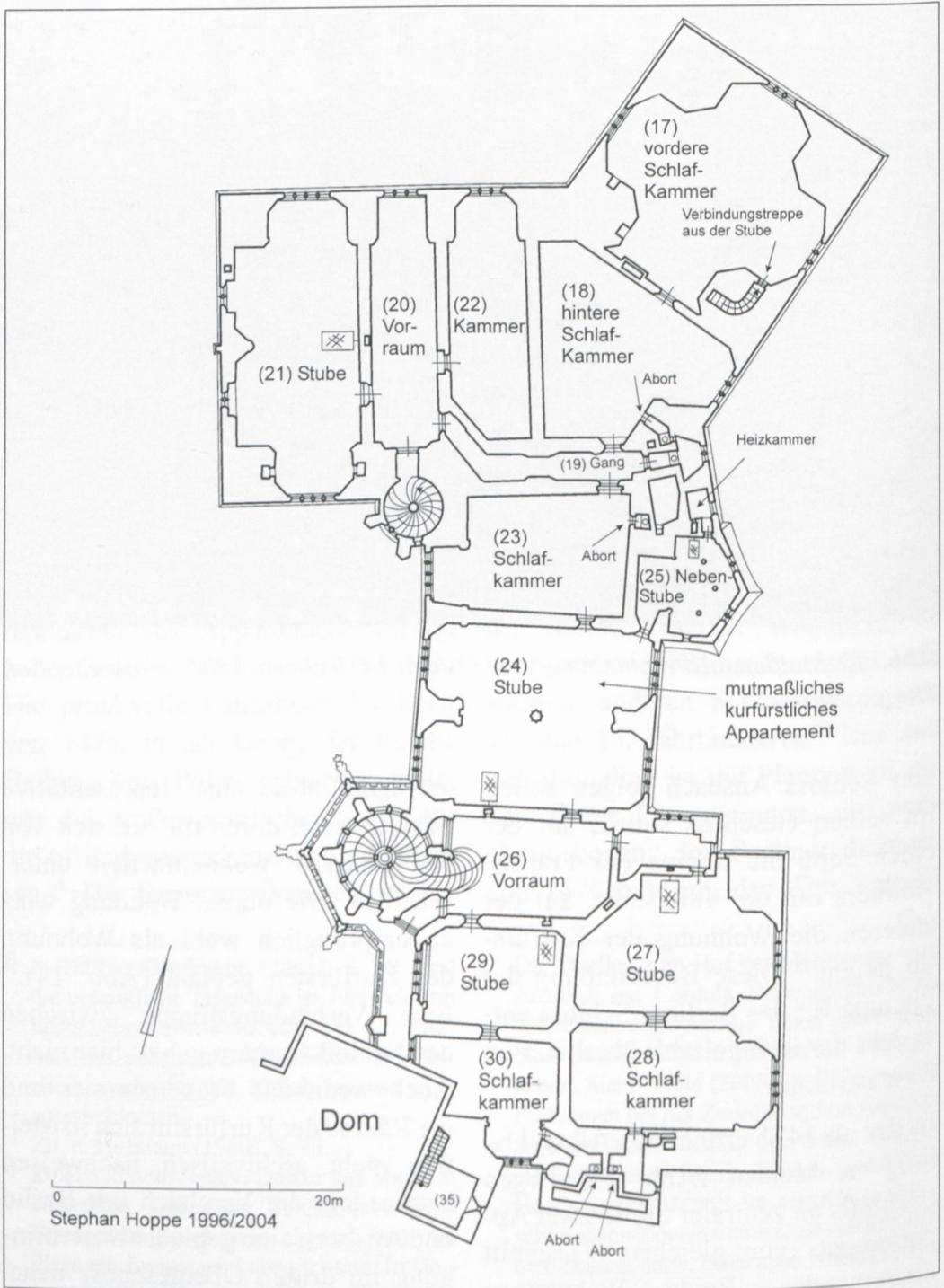


Abb. 14 Meissen, Albrechtsburg, Grundriss zweites Obergeschoss mit Rekonstruktion der funktionalen Raumstruktur, Stephan Hoppe 1996/2004

schen dem Ingolstädter Palas und der Albrechtsburg zeigt sich vor allem in dieser parallelen Anordnung der herrschaftlichen Wohnbereiche und in ihrer Erweiterung um eine Schreibstube.⁸⁰ Dass die Landshuter Herzöge sich bei der Neuplanung in Ingolstadt an der Meißner Albrechtsburg orientiert haben könnten, ist angesichts der engen familiären Verbindung nicht verwunderlich. Die Mutter Georgs des Reichen, Amalia von Sachsen, war die ältere Schwester Ernst und Albrechts, der Bauherren der Albrechtsburg.

Doch auch für die Residenzen der Landshuter Herzöge selbst gibt es Hinweise, dass eine parallele Unterbringung von Fürst und Fürstin angestrebt wurde. Bereits im Vorfeld der Hochzeit Ludwigs des Reichen mit Amalia von Sachsen wurden größere Umbaumaßnahmen auf Burg Trausnitz durchgeführt. Um 1451/52 wurde ein neues Frauenzimmer eingerichtet. Dazu wurden Kemenate und Nordflügel um ein drittes Geschoss erhöht und mit dem Palas zu einem Baukörper

zusammengefasst.⁸¹ Eine ältere Wendeltreppe an der Stelle des italienischen Anbaus verband die Wohnung des Herzogs im ersten Obergeschoss des Palas mit dem darüber liegenden Frauenwohnbereich, möglicherweise unmittelbar mit den Räumen der Herzogin.⁸² Der ab 1536 errichtete Deutsche Bau der Landshuter Stadtresidenz verfügte wahrscheinlich ebenfalls über zwei parallele herrschaftliche Wohnungen.⁸³

Das stärkste Argument für eine Deutung der oberen repräsentativen Wohnung des Ingolstädter Palas als Appartement der Herzogin stellt die Raumstruktur des Palas auf der Burg zu Burghausen dar (Abb. 15). Die Wohnräume in Burghausen wurden etwa zeitgleich zum Ingolstädter Palasbau unter Georg dem Reichen

⁸⁰ Siehe Hoppe (2013), S. 185 mit Hinweis auf die Ähnlichkeit zwischen Meißen und Ingolstadt. Siegfried Hofmann hatte unter Verweis auf Hoppe (1996) den Ingolstädter Palas zuletzt als mögliches Vorbild für die Albrechtsburg angeführt. Siehe dazu Hofmann (2000), S. 509f. Nach der aktuellen Datierung ist von einem umgekehrten Verhältnis auszugehen.

⁸¹ Siehe den Überblick über die Baugeschichte bei Langer (2013), S. 22–24 sowie die Zusammenstellung der archivalischen Hinweise zu den Baumaßnahmen an Palas und Kemenate bei Biersack (2006), S. 209–212.

⁸² Ob die Wohnungen von Herzog und Herzogin auf Burg Trausnitz im 15. Jahrhundert tatsächlich direkt übereinander lagen und ob sie sich im Grundriss entsprachen, lässt sich nicht mehr feststellen. Bereits im 19. Jahrhundert war das zweite Obergeschoss des Palas für König Ludwig II. umgebaut worden, sodass der Bestand des 15. und 16. Jahrhunderts schon vor der Brandzerstörung 1961 stark verändert war. Siehe Langer (2013), S. 20f.

⁸³ Zur Raumstruktur des Deutschen Baus siehe ausführlicher Günther (1998).

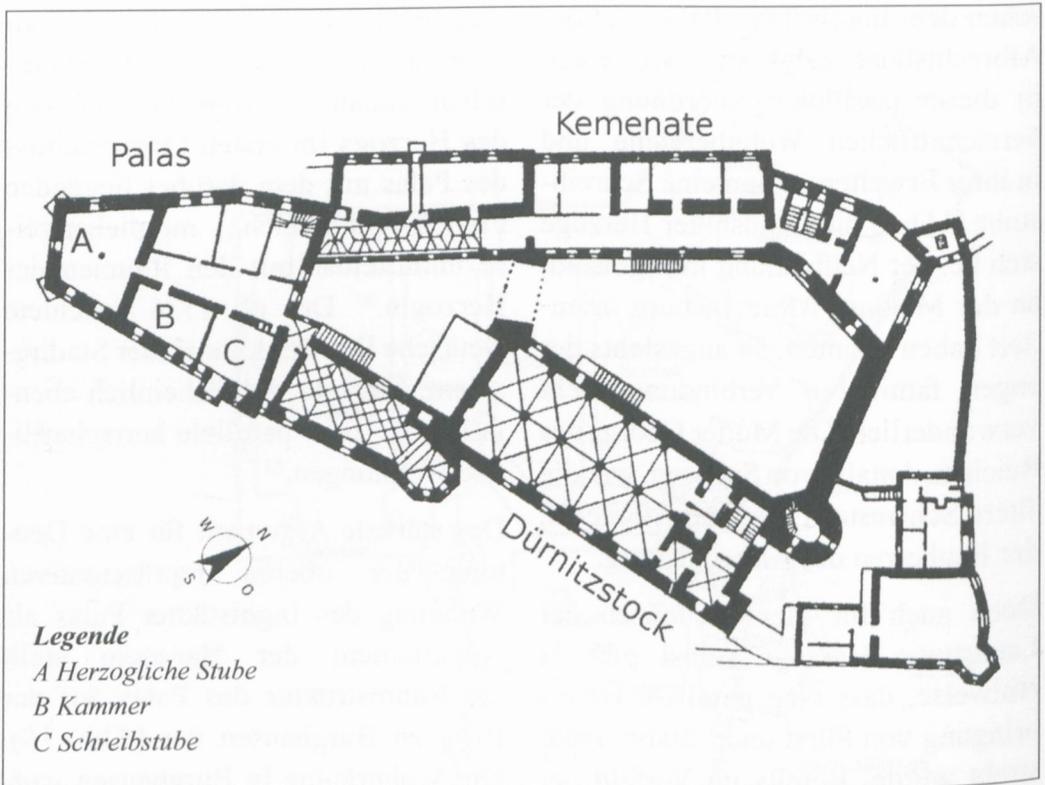


Abb. 15 Burghausen, Burg, Grundriss erstes Obergeschoss, Bayerische Schlösserverwaltung, nach Langer 2004, Ergänzungen Christa Syrer

eingrichtet.⁸⁴ In einen Balken im Flur des ersten Obergeschosses ist dort die Jahreszahl 1483 eingeritzt, was die Datierung bestätigt. Zwei Inventare von 1542 und 1563 geben Auskunft über die Nutzung der Räume, die in Burghausen noch der Situation des 15. Jahrhunderts entsprochen haben dürfte. Im Raum an der Südwestspitze des Palas befand sich die repräsentati-

ve Stube des Herzogs. Auf der Ostseite schlossen sich eine Schlafkammer und eine Schreibstube mit Erker an. Darüber lag nach den Inventaren die Wohnung der Herzogin, die derjenigen im unteren Geschoss im Grundriss entspricht.⁸⁵ Im zweiten Obergeschoss führte eine Verbindung vom Palas zur Kemenate an der Westseite, wo die Räume des Frauenzimmers lagen.

⁸⁴ Zur funktionalen Ähnlichkeit der herrschaftlichen Wohnungen in Ingolstadt und Burghausen jüngst Hoppe (2013), S. 195–198.

⁸⁵ Siehe Langer (2004), S. 70–72 sowie S. 80f.

Wie der vorangegangene Überblick über die Baugeschichte des Neuen Schlosses gezeigt hat, ist von einer Bauzeit des Palas zwischen 1479 und um 1490 auszugehen. Die Planung zur Errichtung einer neuen Residenz im Ingolstädter Landesteil fällt wohl noch in die Zeit vor dem Tod Herzog Ludwigs des Reichen im Januar 1479. Dem Palas des Neuen Schlosses in Ingolstadt liegt ein für die Bauzeit moderner Gesamtentwurf zugrunde, der sich nicht nur in den Wehranlagen, sondern auch in der komplexen Raumorganisation äußert. Das ausdifferenzierte räumliche System des Ingolstädter Palas weist große Ähnlichkeit zu der etwa ein Jahrzehnt früher begonnenen Albrechtsburg in Meißen auf, zum anderen zeigt es Parallelen zum hochentwickelten französisch-burgundischen Schlossbau des 15. Jahrhunderts.⁸⁶

Nicht zuletzt ist der Ingolstädter Palas auch Ausdruck der ambitionierten, auf territoriale Expansion und Rang-erhöhung ausgerichteten Politik der Landshuter Herzöge, wie sie insbesondere Ludwig der Reiche betrieben hat – „ain wonung, darin ain ieder König vnd Kayser wirdigklich hausen möchte“, die aber mindestens den Residenzen der Kurfürsten in Sachsen und Brandenburg nicht nachstehen sollte. Kunst und Architektur als

kultureller Gradmesser bildeten den Rahmen für Hofleben, Feste und Ritterspiele und bestimmten damit maßgeblich die Wahrnehmung des Landshuter Hofes durch den europäischen Adel. Die höfische Architektur ist wie ihre Bauherren Teil dieses internationalen Beziehungsgeflechts, das angesichts der häufig lokal orientierten Forschung leicht in Vergessenheit gerät.

⁸⁶ Hoppe (2013), S. 193.

Literaturverzeichnis

- BayHStA:** Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München.
- Biersack, Irmgard:** Die Hofhaltung der „reichen Herzöge“ von Bayern-Landshut (Regensburger Beiträge zur Regionalgeschichte 2), Regensburg 2006.
- Becker, Frank/Grimminger, Christina/Hemmeter, Karlheinz:** Stadt Ingolstadt. Ensembles – Baudenkmäler – Archäologische Denkmäler (Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland, Denkmäler in Bayern Bd. 12, I.1), München 2002, hier S. 373–400.
- Cramer-Fürtig, Michael/Stauber, Reinhard:** Der Burghauser Schatz der Reichen Herzöge. Bemerkungen zur Quellenlage und Probleme der Größenbestimmung, in: VHVN 114/115 (1988/89), S. 5–27.
- De Jonge, Krista:** Het paleis op de Coudenberg te Brussel in de vijftiende eeuw. De verdwenen hertogelijke residenties in de Zuidelijke Nederlanden in een nieuw licht geplaatst, in: Belgisch Tijdschrift voor Oudheidkunde en Kunstgeschiedenis/ Revue belge d'archéologie et d'histoire de l'art 61 (1991), S. 5–38.
- De Jonge, Krista:** Bourgondische residenties in het graafschap Vlaanderen. Rijsel, Brugge en Gent ten tijde van Filips de Goede, in: Handelingen der Maatschappij der Geschiedenis en Oudheidkunde te Gent 54 (2000), S. 93–134.
- Dorner, Johann:** Herzogin Hedwig und ihr Hofstaat. Das Alltagsleben auf der Burg Burghausen nach Originalquellen des 15. Jahrhunderts (Burghauser Geschichtsblätter 53), Burghausen 2002.
- Ertl, Anton Wilhelm:** Chur-Bayerischer Atlas. Nürnberg 1687.
- Günther, Hubertus:** Il Deutscher Bau della residenza di Landshut, in: Lauterbach, Iris/ Endemann, Klaus (Hrsg.): Die Landshuter Stadtresidenz. Architektur und Ausstattung (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 14), München 1998, S. 65–76.
- Häffner, Hans-Heinrich/Großmann, G. Ulrich:** Neues Schloss Ingolstadt (Burgen, Schlösser und Wehrbauten in Mitteleuropa, Bd. 9), Regensburg 2003.
- Hirschberger, Max:** Ordnung wie's am Hofe Herzog Georg des Reichen im Schlosse zu Landshut gehalten worden ist vom Jahre 1491, in: VHVN 18 (1874), 64–80.
- Hofmann, Siegfried:** Die Baugeschichte des Ingolstädter Schlosses im Spiegel der erhaltenen Baurechnungen, Teil 1, in: SHVI 88 (1979), S. 78–109.

Hofmann, Siegfried: Die Baugeschichte des Ingolstädter Schlosses im Spiegel der erhaltenen Baurechnungen, Teil 2, in: SHVI 89 (1980), S. 25–108.

Hofmann, Siegfried: Die Baugeschichte des Ingolstädter Schlosses im Spiegel der erhaltenen Baurechnungen, Teil 3, in: SHVI 99 (1990), S. 173–202.

Hofmann, Siegfried: Geschichte der Stadt Ingolstadt, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1505, Ingolstadt 2000.

Hoppe, Stephan: Die funktionale und räumliche Struktur des frühen Schloßbaus in Mitteldeutschland untersucht an Beispielen landesherrlicher Bauten der Zeit zwischen 1470 und 1570 (Veröffentlichung der Abteilung Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln 62). Köln 1996.

Ders.: Bauliche Gestalt und Lage von Frauenwohnräumen in deutschen Residenzschlössern des späten 15. und des 16. Jahrhunderts, in: Hirschbiegel, Jan/Paravicini, Werner (Hg.): Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und früher Neuzeit (Residenzenforschung 11), Stuttgart 2000, S. 151–174.

Ders.: Rückzugsorte, in: Paravicini, Werner (Hg.): Höfe und Residenzen

im spätmittelalterlichen Reich. Bilder und Begriffe, bearb. von Jan Hirschbiegel und Jörg Wettlaufer (Residenzenforschung 15 II, Teilbd. 1+2), Ostfildern 2005a, S. 417–420.

Ders.: Appartement, in: Paravicini, Werner (Hg.): Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Bilder und Begriffe, bearb. von Jan Hirschbiegel und Jörg Wettlaufer (Residenzenforschung 15 II, Teilbd. 1+2), Ostfildern 2005b, S. 413–417.

Ders.: Das renaissancezeitliche Schloss und sein Umland. Der architekturgebundene Fächerblick als epochenspezifische Herrschaftsgeste, in: Holzner-Tobisch, Kornelia/ Kühnreiter, Thomas/ Blaschitz, Gertrud (Hg.): Die Vielschichtigkeit der Strasse. Kontinuität und Wandel im Mittelalter und der frühen Neuzeit. Wien 2012, S. 303–329.

Ders.: Die Residenzen der Reichen Herzöge von Bayern in Ingolstadt und Burghausen. Funktionale Aspekte ihrer Architektur um 1480 im europäischen Kontext, in: Schmid, Alois (Hrsg.): Wittelsbacher-Studien. Festgabe für Herzog Franz von Bayern zum 80. Geburtstag (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 166), München 2013a, S. 173–200.

Ders.: Baumeister von Adel. Ulrich Pesnitzer und Hans Jakob von

- Ettlingen als Vertreter einer neuartigen Berufskonstellation im späten 15. Jahrhundert, in: Lang, Astrid/Jachmann, Julian (Hg.): *Aufmaß und Diskurs. Festschrift für Norbert Nußbaum zum 60. Geburtstag*, Berlin 2013b, S. 151–186.
- Jäckel, Peter:** Herzogskasten und Neues Schloss, in: Müller, Theodor/ Reissmüller, Werner (Hg.): *Ingolstadt. Die Herzogsstadt. Die Universitätsstadt. Die Festung*, Bd. 1, Ingolstadt 1974, S. 221–260.
- Kuhn, Hanns:** Kleine Beiträge zur Stadtgeschichte, in: SHVI 58 (1940), S. 13–62.
- Lackner, Irmgard:** Herzog Ludwig IX. der Reiche von Bayern-Landshut (1450–1479). Reichsfürstliche Politik gegenüber Kaiser und Reichsständen, Diss. Regensburg 2010.
- Langer, Brigitte:** Burg zu Burghausen. Amtlicher Führer, München 2004.
- Langer, Brigitte:** Burg Trausnitz Landshut. Amtlicher Führer, München 2013.
- Liebenwein, Wolfgang:** Studiolo. Die Entstehung eines Raumtyps und seine Entwicklung bis um 1600 (Frankfurter Forschungen zur Kunst 6), Berlin 1977.
- Markmiller, Fritz:** Die Herzogsburg in Dingolfing und die zugehörigen Baulichkeiten, Dingolfing 1975.
- Merian, Matthäus (Hg.):** *Topographia Bavariae*. Frankfurt 1644.
- Meyer, Werner/Seitz, Reinhard:** Das Schloss zu Lauingen. Ein Bau der Herzöge Ludwig und Georg der Reichen von Bayern-Landshut, in: JHVD 66 (1964), 69–78.
- Müller, Matthias:** Das Schloss als Bild des Fürsten. Herrschaftliche Metaphorik in der Residenzarchitektur des Alten Reichs (1470–1618) (Historische Semantik 6), Göttingen 2004.
- Nolte, Cordula:** Familie, Hof und Herrschaft. Das verwandtschaftliche Beziehungs- und Kommunikationsnetz der Reichsfürsten am Beispiel der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach (1440–1530) (Mittelalter-Forschungen 11), Ostfildern 2005.
- Schmitt, Reinhard:** Die Doppelkapelle der Neuenburg bei Freyburg/Unstrut. Überlegungen zu typologischen Aspekten, in: Schock-Werner (1995), S. 71–78.
- Schock-Werner, Barbara (Hrsg.):** Burg- und Schloßkapellen. Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V.

Reihe B, Schriften 3), Stuttgart 1995.

Schuster, Max Eberhard: Das Burgschloss in der Neuen Feste zu Ingolstadt, Diss. München 1954.

Straub, Theodor: Herzog Ludwig der Bärtige und das Neue Schloss in Ingolstadt, in: SHVI 81 (1972), S. 45–57.

Syrer, Christa: Des Herzogs »newe veste«: Zur Bautätigkeit unter Ludwig dem Gebarteten in Ingolstadt in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: Kunstgeschichte. Open Peer Reviewed Journal, 2013 [urn:nbn:de:bvb:355-kuge-350-4, <http://www.kunstgeschichte-ejournal.net/350>].

Ziegler, Walter: Studien zum Staatshaushalt Bayerns in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die regulären Kammereinkünfte des Herzogtums Niederbayern 1450-1500, München 1981.

Ziegler, Walter: Die Bedeutung des Beinamens „reich“ der Landshuter Herzöge Heinrich, Ludwig und Georg, in: Fried, Pankraz/Ziegler, Walter (Hg): Festschrift für Andreas Kraus zum 60. Geburtstag (Sonderdruck aus Münchner Historische Studien, Abt. Bayerische Geschichte 10), Kallmünz 1982, S. 161–181.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Neues Schloss Ingolstadt, Palas von Südwesten, 1479 – um 1490 [Foto Bayerisches Armeemuseum] 256
- Abb. 2 Jakob Sandtner, Stadtmodell Ingolstadt, Neues Schloss von Nordosten, 1572/73, A: Palas, B: altes Feldkirchner Tor, C: Vorgängerbau des Fahnenhauses, D: Getreidekasten (1470–1473), E: neues Feldkirchner Tor [Bayerisches Nationalmuseum München, Ergänzungen Christa Syrer] 257
- Abb. 3 Ingolstadt, Neues Schloss, Donauturm des Palas von Südosten, Schießscharten [Foto Christa Syrer 2013] 258
- Abb. 4 Ingolstadt, Neues Schloss, Vorgängerbau des Fahnenhauses vor dem Wiederaufbau [Foto Staatliches Bauamt Ingolstadt] 261
- Abb. 5 Ingolstadt, Neues Schloss, Palas, Grundriss Erdgeschoss [Staatliches Bauamt Ingolstadt 2012, Ergänzungen Christa Syrer] 266
- Abb. 6 Ingolstadt, Neues Schloss, Palas, Erdgeschoss, Dürnitz [Foto Helmut Bauer, Bayerisches Armeemuseum] 267
- Abb. 7 Ingolstadt, Neues Schloss, Palas, Grundriss erstes Obergeschoss [Staatliches Bauamt Ingolstadt 2012, Ergänzungen Christa Syrer] 269
- Abb. 8 Ingolstadt, Neues Schloss, Palas, erstes Obergeschoss, Untere Kapelle mit herzoglichem Oratorium [Foto Helmut Bauer, Bayerisches Armeemuseum] 270
- Abb. 9 Ingolstadt, Neues Schloss, Palas, erstes Obergeschoss, Vorsaal mit Wappenrelief und Türen zur Schreibstube, Heizkammer und Stube des Herzogs (im Uhrzeigersinn) [Foto Christa Syrer 2013] 270
- Abb. 10 Ingolstadt, Neues Schloss, Palas, erstes Obergeschoss, Stube des Herzogs [Foto Helmut Bauer, Bayerisches Armeemuseum] 271
- Abb. 11 Ingolstadt, Neues Schloss, Palas, erstes Obergeschoss, Schlafkammer des Herzogs [Foto Helmut Bauer, Bayerisches Armeemuseum] 272

- Abb. 12 Ingolstadt, Neues Schloss, Palas, Grundriss zweites Obergeschoss mit schematischer Rekonstruktion des Frauenzimmers [Staatliches Bauamt Ingolstadt 2012, Ergänzungen Christa Syrer] 274
- Abb. 13 Meißen, Albrechtsburg von Osten, 1470 – um 1485 [Foto Stephan Hoppe 2007] 277
- Abb. 14 Meißen, Albrechtsburg, Grundriss zweites Obergeschoss mit Rekonstruktion der funktionalen Raumstruktur [Stephan Hoppe 1996/2004] 278
- Abb. 15 Burghausen, Burg, Grundriss erstes Obergeschoss [Bayerische Schlösser-verwaltung, nach Langer 2004, Ergänzungen Christa Syrer] 280